

#25

**Hartmut von Hentig:
Anmerkungen vom 4. Juli 2016
zu einer am 27. Juni 2016 erschienenen
Rezension von Volker Breidecker
in der Süddeutschen Zeitung**

**Die Rezension –
von Volker Breidecker
vom 27. Juni 2016
in der Süddeutschen Zeitung
können Sie unter folgendem Link nachlesen:**

**[http://www.sueddeutsche.de/kultur/reformpaedagogik-
unter-freien-suendern-1.3052097](http://www.sueddeutsche.de/kultur/reformpaedagogik-unter-freien-suendern-1.3052097)**

Anmerkungen zu Volker Breidecker: „Unter freien Sündern“,
in: Süddeutsche Zeitung vom 27. Juni, 2016

Die Bezifferung der folgenden Anmerkungen bezieht sich auf die am Rand des SZ-Textes von mir mit der gleichen Ziffer versehenen Stellen. () im zitierten VB-Text sind als eckige Klammern (= von mir) zu lesen. VB hat keine Klammern benutzt.

(1) *„... insinuierte gar, dass Becker womöglich selbst das Opfer minderjähriger Verführer geworden sei.“*

Damit wiederholt VB die *ad nauseam* zitierte Behauptung von Tanjev Schultz aus der SZ vom 12.03.2010. Das kann man machen und sich in der Unbeirrtheit dieser Wiederholung wohlfühlen; in der Besprechung eines Buches, in dem ich ausführlich darauf antworte, ist dies eine Irreführung, nein Fehlunterrichtung des Lesers. Der lese bitte selber nach, was dazu auf den Seiten 671 f. steht - beginnend mit Zeile 9 v. u. „Was Gerold Becker in Ihren Augen zu einem so großartigen Pädagogen machte...“ endend mit Zeile 12 v. o. „Ich wollte seine Frage bedienen.“

(2) *„...und schließlich schwieg Hentig über Jahre.“*

HvH „schwieg“ nicht: Ich gab dem SPIEGEL am 12.03.2010 ein schriftliches Interview und schrieb für DIE ZEIT eine Darstellung meiner Position von 10 000 Anschlägen - beide wurden gegen mich ausgelegt, weil ich nicht schrieb, was man lesen/hören wollte. Diese Versuche sind in „Noch immer Mein Leben“ (abgekürzt ML III) auf den Seiten 697 bis 722 wiedergegeben. Von da an blieb mir nur die Möglichkeit privat verteilter Richtigstellungen, so z.B. mit meiner Antwort auf die Aufforderung von Reinhard Kahl „Hentig muss reden!“ in DIE ZEIT vom 22.04.2010. Damit hatte ich alles, was ich zu den mir gemachten Vorwürfen zu sagen hatte, von mir gegeben. Im Januar 2012 begann ich mit ML III. Darin ist auf Seite

642 zu lesen, wie es zu der Legende von der Schweigemauer gekommen ist und S.685 wie daraus mein Verstummen geworden ist.

(3) *„Die erzählte Dekade 2005 bis 2015 schnurrt dann freilich vollständig (!) zusammen auf den Odenwaldschul-Skandal samt Vorgeschichte und Folgen.“*

Auch dies ist eine Fehlinformation. Die Kapitel 1 bis 6 (bis S. 448) haben nichts mit OSO und GB zu tun. Kapitel 6 (S. 449 bis S. 486) handelt von GB, „wie ich ihn (vor dem Skandal) erlebt habe“, also von etwas, was ausdrücklich von diesem absieht. Kapitel 8 (90 Seiten - bis S. 578) teilt dem Leser mit, was HvH gern GB mitgeteilt hätte, erzählt z.B. von der Papstwahl und dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg, von der Akademie-Tagung in Estland und meinem „Abschiedsbesuch“ in Bayern, von „Tanz mit Bashir“ und „König Ödipus“, vom neuen „Waldorf-Astoria Berlin“ und vom erneuerten „Bikini“ am Zoo. Auch von GBs und meiner Grabstätte ist die Rede, die er ja nicht kennt. Ist auch der tote GB Teil des OSO-Skadals? Die Kapitel 9 bis 17, also die Seiten 579 bis 1143, sind dem OSO-Skandal und den Folgen gewidmet: 574 Seiten. Kapitel 18 befasst sich mit dem Problem der Sprache, in der wir über sexuelle Abweichungen sprechen, und gibt dem Pädophilen GB auf den Seiten 1155 bis 1165 das Wort, dem heutigen Andreas Huckele auf eineinhalb Seiten (1165 f.). Auf drei Seiten ist von GBs und HvHs unterschiedlicher Sprechhemmung *in sexualibus* (S. 1188 bis 1190) die Rede, zusammen 15 Seiten. Kapitel 19 ist HvHs Altersfreuden und -leiden gewidmet (S. 1192 bis 1266.). Das lange Kapitel 20 ist ein Essay über den labyrinthischen Zustand unserer Gesellschaft, hat mit der Odenwaldschule und GB nichts zu tun, oder nur soviel, als ich hierin meine Lebensphilosophie ausbreite. Eine solche umfasst „alles“, auch wenn sie nicht alles ausdrücklich erwähnt. - Die „annähernd 1000 Seiten“, die ich angeblich der „Schilderung des OSO-Skandals“ widme sind ein grobe (und abträgliche) Übertreibung.

(4) *“... während die übrigen Kapitel wenig anderes thematisieren als Ersatznarrative und mehr oder minder deutliche Parabeln auf die nämlichen Vorgänge“ (meint den OSO-Skandal).*

„Ersatznarrative“ ersetzen offenbar etwas. Ich erzähle in meinen Mémoires nichts „anstelle von etwas anderem“. Welches meiner Erlebnisfelder - Lektüre und Filme, Familie und Freunde, Pädagogik und Politik, Reisen und Glaubensfragen, - meint VB zu „Ersatznarrativen“ (bei Breidecker kommt das Wort gleich zweimal vor) erklären zu dürfen und / oder zu Parabeln für die „nämlichen“ (also wohl die „genannten“) Vorgänge - für Kindsmisbrauch / Versagen der Reformpädagogik / Opferschicksal / Täterschutz und was sonst noch zum OSO-Skandal zu zählen ist? - Wenn eine Ausdrucksweise „verquast“ (verworren / verschnörkelt / hochgestochen) ist, dann hier die von VB - jedenfalls eher als die unschuldige meine an dieser Stelle. (s. u. Nr. 10, wo VB so urteilt und wo er möglicherweise auch ein Beispiel für das gibt, war er mit „Parabel“ meint.)

(5) *„... doch geht die stolze (?) Rechtfertigung der eignen Position dann doch wieder (?) über in die Verharmlosung, Verschönerung, ja sogar Verklärung der Untaten eines verantwortungslosen Triebtäters zu ‚Verfehlungen‘ eines wahrhaft (?) Liebenden, eines ‚freien Sünders‘.“*

VB möge bitte die Sätze von HvH benennen oder wörtlich zitieren, auf die er sich bezieht. Ich habe solche nicht gefunden. Schon das in ML III in der Tat vorkommende Wort „Verfehlung“ für GBs Taten ist ja weder eine „Verschönerung“ noch gar eine „Verklärung“ - und eine „Verharmlosung“ kann es nur für solche sein, denen schon das Wort „Verbrechen“ nicht hart genug ist ohne den Zusatz „abscheulich“, „verwerflich“, „grauenhaft“. Vollends hat sich keine Stelle finden lassen, an der ich „Sünder“ mit dem Attribut „frei“ versehe und überhaupt von „Erbsünde“ (bei VB wird daraus eine „ererbte Sündhaftigkeit“) spreche. Was hätte diese hier auszurichten? Adolf Muschg benutzt das Wort „Sünde“ in seinen Briefen an mich, die ich in ML III zitiere: S. 953, 958 (2 x) und 1364. Auf der S. 951 schreibe ich zu Muschgs Deutung der Erotik (oder Sexualität) als Menschenschicksal, diese laufe auf den „Befund der Sündhaftigkeit des Menschen hinaus“ (eine Deutung die in einem später behandelten Aufsatz von Muschg ausgeführt wird). Das ist *christliche* Theologie, kaum Muschgs und gewiss nicht meine. An eben der Stelle in der „Nachbereitung“ wehre ich eine solche Deutung ausdrücklich ab: „Mein Missgeschick in der

Odenwaldschul-Affäre sehe ich nicht als Exempel für Sündhaftigkeit und tragische Gebrochenheit des Menschen, das der Freund und Briefschreiber (Muschg) mir zudenkt. Er schreibt: ‚Sie (Hentig) haben gezeigt, was es *in praxi* heißt, einen Sünder zu lieben‘. Dies halte ich weder für ein ungewöhnliches Schicksal noch für eine Leistung.“ (S. 1363 f.) VB täuscht den Leser mit der unter der Nr. 14 noch einmal explizit aufgenommenen Deutung, die dann auch in der Überschrift zu seinem Text einen Platz und Geltung erhalten hat. Dem gebildeten, für Bildungswissen aufgeschlossenen Journalisten dürfte das moralische Gewicht und der geschichtliche Rang des Wortes „Verfehlung“ nicht entgangen sein. Auf S. 959 von ML III heißt es: „Muschg plagte sich mit dem Vorwurf, er habe diese (GBs *corruptio*) verteidigt. Ja schon die Wörter ‚verteidigen‘ und ‚Teilnahme (für)‘ schienen ihm in dieser Angelegenheit einen pharisäischen Akt zu bezeichnen; mit ihnen wird die Dimension der *hamartia*, der tragischen Verfehlung verkannt; sie sind ungeeignet für den Versuch, ‚mildernde Umstände‘ für Gerold Becker geltend zu machen.“ *Hamartia* / *hamartema* ist die unheimliche und unheilbare Schuld, die Aias und Ödipus, Elektra und Phädra begehen.

(6) „*Sein erneut ausgebreiteter Lebensroman bietet ein erschreckendes Bild von Ignoranz, Sprachlosigkeit und Unaufgeklärtheit.*“

ML III ist alles andere als ein „Lebensroman“. Das Buch breitet in der Tat meine im späten Lebensjahrzehnt geübten Erlebnisse und Gedanken aus, soll und kann dies aber nicht als (Lebens)Roman erscheinen lassen. Dazu fehlen Spannung und Richtung, Anfang und Ende. Ein Ereignis hat allerdings die mich und meine Freunde „erschreckende“ (da gehört das Adjektiv hin) Gewalt eines Dramas - die OSO-Affäre.

Die „Ignoranz“, die den Rezensenten erschreckt, decke ich selber auf: Sorge um sexuellen Missbrauch meiner Schülerinnen und Schüler habe ich mir nicht gemacht; ausdrückliche Präventions-Strategien kommen in meiner Pädagogik nicht vor; wie man einen pädophilen Kollegen erkennt, habe ich nicht bedacht. Ich beleuchte diesen Mangel im Aufmerksamkeitshorizont meiner Generation ausführlich (S. 587 ff.) und widme ein ganzes Kapitel der Frage, wie befreiten Wahrnehmung, befreites Denken und befreite Sprache hinsichtlich des Phänomens Sexualität und ihrer schwierigen Varianten zusammenhängen und wie sie vereint ein sowohl vernünftiges wie mensch-

liches Verhalten ermöglichen. VB sollte dies erkannt haben und schon deshalb erwähnen, weil es eine Alternative zu einer engen Präventionspädagogik ist. (Nicht alles, was ich in ML bedenke, hat mit meiner Person zu tun!)

Ist „Sprachlosigkeit“ tatsächlich eines von drei mir vornehmlich anzukreidenden Lastern, und nicht vielmehr gerade das Fragstück, auf das ich mit gerade noch verkräftbarer Umständlichkeit und Dringlichkeit eingehe? Nicht ich habe die „Tabuisierung von Pädophilie und Pädosexualität“ über die Menschheit verhängt, sondern finde mich in ihr vor und bekämpfe sie mit meinen Mitteln in ML III spät, aber nach Kräften.

Welche „Unaufgeklärtheit“ ist bei mir erschreckender als die Ratlosigkeit, die ich mit der Mehrheit der Zeitgenossen teile, nämlich wie man pädophile Nähe und pädagogische Nähe „vorgängig“ unterscheidet? Die Vorstellung, die Übergriffe an der OSO seien allein durch eine irrige Reformpädagogik, ein raffiniertes System („Kulturprogramm“ plus Abhängigkeitsverhältnisse) und eine mafiose Täter-Lobby möglich geworden, ist so mutwillig und folglich so schwach, dass sie eher pädagogischen Unsinn als pädagogische Vernunft herzustellen verspricht.

Mit der „Unaufgeklärtheit“ ist wohl die Unkenntnis gemeint, die ich - von VB anerkannt (s. u. Nr. 11) - durch viel Lesearbeit gut zu machen suche. Aufklärung ist nie vollendet. Das Bewusstsein von der Unvollständigkeit unseres Wissens ist seit Sokrates ihr wichtigster Antrieb, ja ihr Kennzeichen. Das Erschrecken, das VB über meine „Unaufgeklärtheit“ zeigt, muss der Leser seiner Rezension nicht teilen - sie ist aufgesetzt.

(7) Über meine „*éducation sentimentale*“ habe ich nirgends in ML III berichtet oder geurteilt.

(8) „*Sein (Hentigs) Buch ist ein Lehrstück, wie ein umfassend gebildeter Mensch und mit ihm eine ganze Gesellschaft - die sogenannte ‚bessere‘ vorweg - vollkommen (?) versagen und durch Verschweigen, Wegsehen oder Verharmlosen die Leiden derer, die als Kinder zu Opfern sexueller Gewalt geworden sind, vergrößern und perpetuieren.*“

Wenn mein Buch tatsächlich ein „Lehrstück“ für ein „vollkom-

menes Versagen" der ganzen Gesellschaft mit all ihrer Bildung ist, dann müsste Volker Breidecker es dieser nachdrücklich zur Lektüre empfehlen (es sind ja seine Leser, die sich dazu zählen); er müsste auch sich selber und seine Kollegen in der SZ einbeziehen, die zwar nicht „wegsehen“ konnten, weil sie nicht auf der Odenwaldschule waren, die aber den Schrei des Andreas Huckele im Jahr 1999 überhört haben. Warum haben sie es getan? Nicht um ein Verbrechen zu verschweigen oder zu verharmlosen, sondern aus vielen Gründen, die man in der Tat gut an der Person Hentig wahrnehmen, kann wenn man ML III liest.

(9) *„In einem blitzhaften Moment der Besinnung, an denen dieses Buch nicht arm ist (...), kommt ihm die Einsicht: 'Vielleicht müsste ich mich in der Tat schämen, als Pädagoge wenig oder nichts von Pädophilie, von Übergriffen und ihren Folgen gewusst zu haben.' Hätte er es getan, müsste er eigentlich zur Kenntnis genommen haben, den falschen Beruf ergriffen zu haben.“*

Auf S. 1361 gehe ich zum zweiten Mal, nun nicht mehr im Konjunktiv, sondern im Indikativ auf die Tatsache ein, dass ich auf dem Gebiet der Pädophilie relativ unbewandert und also arglos war („relativ“ zu dem, was ich heute darüber weiß): „Arglos war ich ja nicht erst in meinen Äußerungen nach der Aufdeckung von Gerold Beckers Taten, arglos war ich vor allem davor. Ich war es, weil sexueller Missbrauch von Kindern in meiner Pädagogik nicht vorkam. Er wäre darin vorgekommen, hätte ich ihn irgendwann erlebt und käme er bei meinen großen Lehrern vor.“ Ich zähle sie auf - und bin überzeugt, der Rückblick der meisten der Million deutscher Lehrer sieht ähnlich aus. Haben sie alle den falschen Beruf gewählt? Ist die vorwegnehmende Kenntnis des sexuellen Missbrauchs das Kriterium für die Eignung zum Lehrer / zur Lehrerin? Dann ist von diesem Berufsstand nicht zu erwarten, dass er die richtigen Menschen anzieht. Sigmund Freuds von VB zitierte Erkenntnis hat heute jeder, auch ohne den Meister gelesen zu haben.

(10) (Es geht um den Film „Das weiße Band“ von Michael Haneke) *„Sosehr sich Hentig auch über die Rolle des Arztes im Film auslässt, die Missbrauchszene und das Mädchen tauchen nicht mehr auf, so als habe es sie nicht gegeben, wohingegen*

Hentig mit Bestimmtheit darüber befindet, was der Film selbst im Ungewissen lässt: die mögliche Täterrolle von Kindern."

Den Film von Michael Haneke stelle ich als Abfolge von Bildern dar, als die er ihn - nach meiner in ML III S. 211 dargelegten Deutung - meint: eine schlimme, weitgehend von „Sprachlosigkeit“ geprägte, „nicht eindeutig erkennbare Wahrheit“. (S. 218) Die angesprochen Szene wird aus der Sicht eines Vierjährigen gezeigt, der im Halbschlaf und im Halbdunkel durch eine halbgeöffnete Tür etwas ihm nicht Verständliches sieht. Es ist ungehörig von VB das begründete Darstellungsprinzip zu einem ungewollten Eingeständnis meines Desinteresses an Kindesmissbrauchs zu machen („tauchen nicht mehr auf, so als habe es sie nicht gegeben“), während ich „mit Bestimmtheit“ Kinder als Täter belaste, „was der Film selbst im Ungewissen lässt“. Ich habe mich (vermutlich anders als VB) gefragt, warum der Film das tut. Nun, weil er ein Film ist und nicht ein Gerichtsprotokoll oder der Bericht einer Expertenkommission. Ein guter Film bedenkt und beherrscht seine Wirkungen. Haneke lässt uns die unangenehme Wahrheit selbst erkennen - schrittweise und unabweisbar. „So gern man den Arzt verurteilen möchte und so ungern die Kinder - wir wissen: So leicht kommen wir nicht davon.“ schreibe ich S. 218. Zwar sage ich: „Ich halte diese Kinder für der Taten fähig, die da ungeklärt geblieben sind“, aber doch nur, um sofort anzuschließen: „Wo unter Erwachsenen soviel Machtmissbrauch ausgeübt, soviel Heuchelei, moralischer Rigorismus und Angst herrschen, wo es so wenig Nachsicht, so wenig Güte, so wenig einfache menschliche Freude gibt, wundert man sich nicht, wenn die Kinder grausam, rachsüchtig und verschlagen handeln.“ (S. 219) Daraus macht VB - um es gerafft zu sagen: Hentig lässt den Missbrauch des Arztes an seiner Tochter durchgehen - den Kindern traut er jede Untat zu. Das ist die völlige Umkehrung der in ML III zu lesenden Vorstellungen und Aussagen - noch dazu zu einem Thema, das an dieser Stelle gar nicht zur Verhandlung steht: Hier berichte ich von starken Filmerlebnissen und anhand von Hanekes Meisterwerk von der außerordentlichen Wirkung, die es mit jedem einzelnen der drei bis vier Dutzend „Bilder“ tut.

(11) *„Buchhalterisch hat er (Hentig) für jeden der beiden Themenkomplexe (Kindesmissbrauch und Traumata) je eine Woche Studium veranschlagt.“* Dass dies „kaum ausreichend zur Expertise“ ist, „ficht (...Hentig) nicht an, ihm genügt dieser kurze Weiterbildungszeitraum, um darüber gleich noch (?)

zum erfahrenen Traumatologen zu werden".

Wo in ML III ich über meine Lektüre von „je einer Woche“ zu Kindsmisbrauch und Traumata berichte, weiß ich nicht. Dass eine Lektüre - welche auch immer - mich zu einem „erfahrenen“ Traumatologen gemacht haben sollte oder könnte, ist weder logisch noch meine Meinung. Ich bleibe auf diesem Gebiet ein Laie, der sich auf Kundige beruft - wie z. B. auf Susan Clancy, deren Urteil ich nur zitieren / „nachplappern“ kann.

(12) (Nachdem VB einen von mir auf S. 599 formulierten Gedanken der Susan Clancy zur möglichen Auslösung eines Traumas zitiert hat, heißt es:)

„Fortan ist für ihn (Hentig) daraus ein ehernes Gesetz geworden, mit dem er gebetsmühlenartig die Zeugnisse der Opfer, alle (?) Argumente seiner Kritiker, jeden (?) Pressebericht und jedes dazu erschienene Buch bis hin zum Abschlussbericht zweier unabhängiger Juristinnen über die Vorgänge an der OSO entwertet.“

Das ist evidenter Unsinn: Der eine (von VB wiedergebene) Gedanke der Susan Clancy zur möglichen Auslösung von Traumata kann unmöglich meine sich über vierhundert Seiten erstreckende Auseinandersetzung mit meinen Anklägern erfüllen. Was will VB mit dieser Behauptung erreichen, die ihm kein SZ-Leser und schon gar kein ML-III-Leser glauben kann? Meine Forderung nach fachkundiger Prüfung der beanspruchten Traumatisierungen kann er damit nicht abweisen wollen und das bemerkenswerte Ausbleiben einer solchen nicht leugnen können - nicht solange er als Aufklärer argumentiert. Indem er vor starrer Einseitigkeit („ehernes Gesetz“), Langweile („gebetsmühlenartig“) und Pedanterie („alle“ „jeden...“ „Jedes...“) warnt, versucht er ML III zu entwerten.

(13) (Das Wiederanlegen des „Talars eines allmächtigen Göttinger Ordinarius“ / das „buchstäbliche (!) alles und jeden abkanzeln“ / das „um sich schlagen“ in „unverschämter Selbstüberhöhung“ werden behauptet, ohne dass mitgeteilt wird, welche Aussagen in ML III diese Wahrnehmung bei VB ausgelöst haben. Die „Infamie“ und der „Gestus des Großinquisitors“ werden so veranschaulicht:)

„Heuchler und Verräter sind es in seinen (Hentigs) Augen,

gnadenlose ‚Rächer‘ mit verkorksten Biographien, die als von fremder Hand erlittene Traumata ausgeben, was sie sich im Abstand vieler Jahre an Verletzungen entweder eingebildet haben oder was ihnen von außen – von Therapeuten, Journalisten und anderen Moralaposteln – eingeredet worden ist.“

Wenn einer „geheuchelt“ hat, werde ich das vermutlich gesagt haben (von Tanjev Schultz weiß ich, dass ich es gesagt habe, aber von welchem Oper?). „Verräter“ von wem oder woran? Ich berichte, dass Gerold Becker die Angriffe von Andreas Huckele als Verrat empfunden hat. Ist das gemeint? Den Umgang des Jürgen Oelkers mit den Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens hätte ich „Verrat“ nennen sollen, habe aber vermutlich züchtigere Bezeichnungen gewählt. „Rächer“ zu sein war manchen Opfer wichtig, und VBs (nicht meine) Bezeichnung „gnadenlos“ konnte allenfalls eine Umschreibung dafür sein, dass sie dabei konsequent und erfolgreich waren. Opfer mit „verkorksten Biographien“ gab es auch, die Schutz und Heil in der Rolle des Verletzten fanden. Aber immer sind die Opfer für mich „damals junge Menschen“ mit vielerlei – nicht nur den genannten – Eigenschaften, Menschen, die ich ausdrücklich achte und nicht verachte wie sie mich (oder Gerold Becker und Wolfgang Harder). Dass ich Zweifel an manchen ihrer Aussagen habe, gebe ich nicht einfach zu, ich mache es zum Gegenstand der Erörterung. Von der Möglichkeit einer Einbildung oder einer *false memory* oder einer äußeren Beeinflussung ist nur dann die Rede, wenn sich Anzeichen von Verdacht aufdrängten. gab. Es bleibt bei der „Möglichkeit“, nirgends behaupte ich „Tatsachen“. Die konnte nur eine Untersuchung ergeben, die aber nicht stattgefunden hat oder nur oberflächlich, wie (nachweisbar) in der des Psychologen Schwertl oder der der beiden Juristinnen, die VB nach wie vor „unabhängig“ nennt – deren eigener Bezeugung zum Trotz.

(14) „Am Ende löst sich für Hartmut von Hentig ohnehin alles in Theologie auf. (...) Im Bewusstsein ererbter Sündhaftigkeit ergeht das Gebot zur Versöhnung mit denen, die einem unabänderlichen Triebchicksal ausgeliefert sind: der ‚Großmacht Sexualität‘.“

Ist mit „am Ende“ der abschließende Essay gemeint? Dann hat VB mit seiner kursorischen Lektüre Pech gehabt, hat zufällig eine Seite erwischt, auf der von Jesus von Nazaret, oder eine andere, auf der von „Gottes Willen“, oder gar eine, an

der vom Mit-Menschlichkeit (einst ein anderes Wort für Gott) die Rede ist - alles unter der Überschrift „Vier Himmelsrichtungen“, die „Theologie“ suggerieren könnte. Aber da hätte sich VB geirrt.

Wenn er - „Empfehlung“ mit „Gebot“ verwechselnd - die Schlussfolgerung des Kapitels 18 meint, wo die Hoffnung ausgesprochen wird, eine „befreite Sprache“ werde wieder von Liebe und Einsamkeit, von Verzweiflung und Versuchung, von Scham und Versagen, von *Mitgefühl* und *Erbarmen* reden können, dann hat er dies falsch zusammengefasst: Nicht „Versöhnung“ mit den vom Tribschicksal Geschlagenen wird hier nahe gelegt, sondern ein aufgeklärter Umgang mit ihnen, mit Ihrem Los und mit den Folgen ihrer Verfehlungen.

Meint „am Ende“ nichts weiter als „letztlich“, dann löst sich bei mir gar nichts auf. „Letztlich“ werden Aufgaben benannt, nicht Verheißungen gemacht oder Gebote erteilt. Schon gar nicht mündet die Beschäftigung mit dem Problemknäuel, das der OSO-Skandal uns, im besondern den Opfer und mir, beschert hat, bei einer Gottes-Gelehrsamkeit, sondern in den drei säkularen Pflichten: zu Aufklärung, zu Politik und zu Aufmerksamkeit für den anderen, die ich - in der Tat im letzten Kapitel von ML III! - zu „Auf einander achten“ zusammengefasst habe.

Dass Volker Breidecker ML III nicht wirklich gelesen hat, kann und werde ich nicht behaupten, wohl aber, dass er sich auf das Gelesene nicht eingelassen hat, sondern an ihm seinen Vorurteilen freien Lauf lässt. Konnte die Reaktion der SZ das wissen, als sie den Rezensionsauftrag erteilte? - Ich weiß nur, dass Heribert Prantl den Auftrag besser erfüllt hätte, ja überhaupt erfüllt, denn „Unter freien Sündern“ tut es nicht.